Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 9: Beruf im Bild = L'image de la profession = Professional image

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rem Koolhaas
«Delirious New York»
Ein retroaktives Manifest für Manhattan, ARCH+ Verlag, Aachen 1999, 327 Seiten, 130 z.T. farbige Abb., sFr. 73.–.

Endlich! Nach Jahren der Ankündigung ist es nun doch in deutscher Übersetzung erschienen. Ein Buch, das allen geläufig und nur wenigen bekannt ist. Das Manifest, mit dem einer der grössten Architekten unserer Zeit seine Karriere begann und eine frühere als Journalist und Drehbuchautor schlüpfriger Filme beendete. Schwierigkeiten bei der Übersetzung seien für die lange Wartezeit verantwortlich. Nicht weniger als vier Übersetzer haben sich nacheinander am eigenwilligen Text versucht, bis der Meister das Ergebnis autorisierte.

Das Buch, 1978 in erster und 1994 in zweiter Auflage im englischen Original erschienen, ist Koolhaas' subjektive Beschreibung der Entwicklung Manhattans. Eine Stadt, die holländische Siedler gründeten und mit deren Paradigmen er das Arbeitsfeld absteckt, auf dem er Jahre später selbst wirken wird.

Die Vergnügungsmaschinerie Coney Islands, der Wolkenkratzer und («die Erfüllung von Manhattans Versprechen») das Rockefeller Center sind für den Autor «das Produkt einer bislang nicht formulierten Theorie» des Manhattanismus, dessen Programm «so extrem war, dass es, um realisiert werden zu können, nie offen ausgesprochen werden konnte». Die Grundlage dieses Programms, nämlich die bedingungslose Einbeziehung aller Folgen dieser Hyper-Dichte (quasi die urbanistische «Flucht nach vorn») ist es, worin sich die Moderne Manhattans von der europäischen Avantgarde der zwanziger Jahre unterscheidet.

Für Koolhaas ist diese Stadt aus ihren unterbewussten kollektiven Sehnsüchten entstanden. Eine brodelnde, irrationale Metropole, die Stadt der Paranoia, eben des Deliriums, die nach den gleichen Prinzipien funktioniert wie die künstlerische Strategie Salvador Dalís, die der Autor ausführlich beschreibt. Während Dalí in New York sein eigenes Denkmal zu erkennen glaubt, macht ein anderer Europäer den ernstgemeinten Vorschlag, es abzureissen: Le Corbusier hasste diese Stadt und entwarf mit der Villa Radieuse sein Anti-Manhattan, «ein Ort ohne die geringste Spur der seelenzerstörenden Wildnis New Yorks».

Die Übersetzung behält die manifestartige Sprache des Originals bei. Jede Beschreibung endet mit einer brillanten Metapher, fast jeder Abschnitt mit einem griffigen Statement. Das macht das Buch etwas anstrengender als Koolhaas' jüngere Texte, in denen sich vieles von «Delirious New York» wiederfindet, z.B. die Gliederung bis zur kleinstmöglichen Einheit mit lapidaren Überschriften. Dem Autor geht es dabei mit eigenen Worten darum, die Form seines Textes analog zum beschriebenen Gegenstand zu entwickeln: Der Text als Stadt, das Kapitel als Block dieser Stadt mit einem relativen Eigenleben und das scheinbar unzusammenhängende Nebeneinander dieser Blöcke.

Der ARCH+ Redaktion ist es zu verdanken, dass sie dieses Buch nach über zwanzig Jahren dem deutschen Sprachraum zur Verfügung stellt, nachdem bereits 1996 in einem Heft die wichtigsten Texte aus S, M, L, XL übersetzt wurden. «Delirious New York» erscheint als ARCH+ Buch 1, als erstes Buch einer Reihe, die in unregelmässiger Folge grundlegende Texte der zeitgenössischen Avantgarde veröffentlichen möchte. Als zweites Buch dieser Reihe soll ein Titel von Toyo Ito publiziert werden.

In der amerikanischen Architekturtheorie-Debatte ist das «Delirium von New York» längst ein fester Begriff. Es ist zu erwarten, dass die hier vorliegende Übersetzung Auswirkungen auf Europa haben wird, auch wenn die englische Wiederauflage hier bereits rezipiert wurde. Stimmen aus Übersee beklagen neuerdings gerade in Holland die zwar clevere, aber auch leichtfertige Bedienung des neoliberalen Marktes mit vielbeachteter und -kopierter Architektur, wobei hier jedoch nicht Koolhaas gemeint ist, sondern seine mittlerweile ebenfalls sehr erfolgreichen Schüler. Das Buch hat, allein bezogen auf diese Debatte, nichts von seiner Aktualität verloren, da es die Denk- und Arbeitsweise des Autors aufzeigt und, was vielleicht noch wichtiger ist, die Unterschiede zu seinen Schülern und Epigonen deutlich macht.

Axel Simon

Preiswerter Wohnungsbau in den Niederlanden 1993–1998
Eine Projektauswahl von Walter Stamm-Teske. Verlag Bau + Technik, Düsseldorf 1998, 112 Seiten, zahlreiche Abb., br., DM 58,–.

Der viel zitierte «Strukturwandel» von einer Industrie- zu einer Informationsgesellschaft, die Misere der öffentlichen Haushalte und die weitgehende Abkehr von entsprechenden Förderprogrammen haben den Wohnungsbau seit einiger Zeit unter enormen Kosten- und Veränderungsdruck gesetzt. Das Stichwort vom «kosten- und flächensparenden Bauen» macht erneut die Runde. Und die viel zitierte Nachhaltigkeit, insbesondere für die weitere Stadt- und Siedlungsentwicklung proklamiert, hat drei gleichgewichtige Elemente zum Inhalt: Soziales, Ökonomie und Ökologie. Diese Dimensionen in Einklang zu bringen, ist allerdings eine Herkulesaufgabe. Nicht zuletzt, weil die Präferenzen auf Nachfragerseite und die individuelle Perspektive des Einzelnen quasi ein universelles Ergebnis zeitigen: Der «Häuslebauer» bestimmt das Bild des Wohnungsmarktes – und er besetzt letztlich auch den Raum.

In diesem Spannungsfeld hat sich gerade der niederländische Wohnungsbau bislang gut bewährt. Immer wieder dient er als Referenz. «Vorbildliche Lösungen» vorzustellen, um zur Adaption und Weiterentwicklung einzuladen, ist erklärtermassen auch das Anliegen des Buches von Walter Stamm-Teske. 23 Projekte werden auf jeweils etwa vier Seiten mit Photos, Lageplan, Grundrissen und einer Konstruktionszeichnung aufbereitet und mit einem Datenstempel (Ortsangabe, Projektarchitekt, Bauherr, Bauzeit, Wohnungstypen, Tragkonstruktion, Fassade, GFZ, Baukosten) sowie einer Kurzbeschreibung versehen. Städtebauliche Nachverdichtung ist für den Autor ein «Planungsthema von höchster Priorität», nach der von ihm getroffenen Auswahl offenkundig aber weniger das Spielfeld für die Stars der Szene (obgleich mit Cepezed, Mecanoo und de Architekten Cie. auch diese hier reüssieren). Es dominieren andere, stets unprätentiöse Beispiele: Am Oostufer in Amsterdam haben Duiker und van der Torre eine Siedlung entworfen, deren 313 Patio- und Maisonette-Wohnungen ein kompaktes, städtisches Ensemble bilden. Demgegenüber schufen van Sambeek & van Veen, ebenfalls in Amsterdam, eine introvertierte in Hochhausstruktur, deren Erschliessungsgassen mediterran anmuten. Hollandtypischer dürfte die 2- bis 3-geschossige Reihenhaussiedlung in Blockqualität sein, die Koen van Veen in Nieuw Sloten verwirklicht hat.

Wohnungstypen zu zeigen, die von den Bewohnern als «eigenes Haus» ablesbar sind, die die identifikatorischen Qualitäten von Einfamilienhäusern besitzen, ohne dabei der weiteren Zersiedelung Vorschub zu leisten – dies stellt in der Tat ein lohnenswertes Ziel dar. Dass «Professor Walter Stamm-Teske gekonnt und scharfsinnig die Essenz aus einer Vielzahl von Projekten kristalliert», ist indes eine Behauptung, die durch das Buch mitnichten gestützt wird. Immerhin, der Blick wird auf einige Aspekte gelenkt, die beim Nachbarn offensichtlich höher entwickelt sind: beispielsweise die Durchgestaltung von Innenhöfen, Dachgärten und Balkonen zu «grünen Zimmern», die bei aller funktionalen Nüchternheit die notwendige Intimität wahren und sowohl nutzungsfreundlich als auch pflegeleicht sind. Aber unterm Strich erschöpft sich des Autors Aussage in frommen Wünschen: «Möge das Gute am traditionellen niederländischen Wohnungsbau überleben.»

Robert Kaltenbrunner

Erich Mendelsohn – The Complete Works
Bruno Zevi (Hrsg.). Mit biografischen Notizen von Louise Mendelsohn, Birkhäuser, Verlag für Architektur, 1999. 560 Seiten, 12 Faksimile Farbdruck-Seiten, 35 farbige und zirka 1000 s/w-Abbildungen, geb., sFr. 198.–.

Der Birkhäuser-Verlag hat mit «Erich Mendelsohn – The Complete Works» im wahrsten Sinne des Wortes ein gewichtiges Buch herausgebracht (es bringt über 3 kg auf die Waage). Das Werk erschien 1970 in italienischer Sprache, eine erweiterte Neuauflage folgte vor zwei Jahren. Der Birkhäuser-Verlag hat nun die englische Übersetzung besorgt.

Der Œuvres-Katalog ist ansprechend und aufwendig gestaltet, eine Freude, das Buch in den Händen zu haben, oder, seinem Gewicht entsprechend, vor sich auf dem Tisch liegend, durchzublättern. Der Preis ist nicht gering, aber gerechtfertigt, und die Auslage lohnt sich allemal, bekommt man doch eine Fülle von Bildmaterial, das einen am Prozess des schöpferischen Schaffens eines grossen Architekten teilnehmen lässt. Für die Beschäftigung mit Erich Mendelsohn ist das Werk ohnehin Pflicht.

Bruno Zevi, der Altmeister der italienischen Architekturkritik, zeichnet als Herausgeber und ist auch für den einleitenden Text verantwortlich. Darin zeigt er kritisch und sehr schlüssig die Stellung Mendelsohns in der Architektur der Moderne.

Mendelsohn (1887–1953) ist im gleichen Jahr geboren wie Le Corbusier und ist etwa gleich alt wie Walter Gropius, Mies van der Rohe, Bruno und Max Taut, Hugo Häring und J. J. P. Oud. In der Aufbruchzeit nach dem Ersten Weltkrieg, die von den Bauhaus-Titanen, dem Esprit

Nouveau und dem CIAM einerseits und der Amsterdamer Schule, der DeStijl-Bewegung, den Gruppierungen Der Ring, Die gläserne Kette, Der blauen Reiter andererseits, geprägt und in Erinnerung ist, stand er abseits. Mendelsohn wurde, trotz seines Erfolges, der ihm mit dem Einsteinturm (1921) relativ jung beschieden war, nie in den Gral der Avantgarde aufgenommen. So erreichte er nicht die kunsthistorische Popularität seiner Zeitgenossen. Dass dem zu Unrecht so ist, zeigt Bruno Zevi, und man wird sich leicht selber davon überzeugen, wenn man das Werk Mendelsohns im diskutierten Buch studiert. Er war einer der unabhängigsten Architekten seiner Zeit – wenn nicht der unabhängigste schlechthin. Er hatte keine Lehrer, sein Leben und seine Arbeit waren eine Einheit, die keiner theoretischer Leitplanken bedurfte. Selbst seine Freundschaft mit dem 20 Jahre älteren und bewunderten F. L. Wright begann, als Mendelsohn bereits ein erfahrener Architekt war (1924). Mendelsohn ist ein Sonderfall, «the only born revolutionary of his generation».

Der umfangreiche Bildteil des Bandes mit den Reproduktionen der Skizzen Mendelsohns, zeitgenössischen Gebäudefotos, Modellabbildungen und mit – zum grössten Teil rekonstruierten – Plänen der Bauten ist in fünf chronologische Unterkapitel gegliedert. Jeder dieser Abschnitte wird mit den entsprechenden biografischen Notizen von Louise Mendelsohn, der Witwe des Architekten, eingeleitet. Die Bildlegenden enthalten zusätzliche Informationen und Querverweise. Der Index schliesslich bietet einen vollständigen Katalog aller Skizzen Mendelsohns, mit Angaben von Massen und Technik sowie den Nummern des von der Witwe erstellten Inventars. Sehr schön sind die dem sw-Bildteil vorangestellten zwölf Seiten. Hier sind auf getöntem Papier farbige Skizzen Mendelsohns aus allen Schaffensperioden faksimiliert.

Einige kritische Anmerkungen seien trotz des gesamthaft guten Eindruckes, den das Buch hinterlässt, angefügt. Man wünschte sich, das immense Bildmaterial wäre auf zwei oder gar drei Bände verteilt. Oft fallen Abbildungen so klein aus, dass sie im besten Falle dem Archivar eine Hilfe sein können. Auch wird die Kunst des ohnehin schwierigen Layouts ziemlich an ihre Grenze geführt. Die rekonstruierten Pläne sind qualitativ sehr unterschiedlich und das Format der Reproduktion nicht immer der Sache angemessen. Informationen über den aktuellen Erhaltungszustand der Bauten Mendelsohns und die Geschichte seit ihrer Erstellung sucht man vergebens. Der Anhang des Buches, der dem Expressionism today gewidmet ist, wirkt etwas zu forciert. Der Begriff Action-architects, vom Begriff Action Painting aus der Malerei abgeleitet, ist mindestens in dieser Darstellung gesucht und wenig erklärt. Auf 16 Seiten werden sieben wohlbekannte Architekten (Utzon, Gehry, Behnisch usw.) präsentiert und einige ihrer Bauten farbig wiedergegeben. Schade, dass man diese Seiten nicht für Mendelsohn frei gemacht hat.

Jürg Burkhart

Kompass für die Erinnerung

Neues Bauen in Berlin. Hrsg. von Heinz Johannes (1931) mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Roland Jaeger. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1998, 118 S., ca. 150 s/w Abb. br., DM 84,–.

Bauwerke sind wesentliche Requisiten im Theaterstück der Erinnerung. Insofern tut es gut, wenn in einem handlichen Brevier gebündelt wird, was uns an Signifikantem in Berlin umgibt. Zumal wenn es sich um eine exemplarische Architektur-Auswahl einer gleichsam kulturprägenden Phase handelt: Den legendären Zwanzigerjahren. Das war die Epoche des «Neuen Bauens», die gerade in Berlin fulminante Ergebnisse zeitigte, wie der damalige Reichskunstwart Edwin Redslob bereits 1928 befand: «Nirgends aber lässt sich die symbolische Kraft der Architektur heute stärker spüren, als in der baulichen Entwicklung der Reichshauptstadt.»

Es ist der Mikrokosmos von – letztlich nicht mehr als – einem Jahrzehnt Berlinischer Baukultur, den Heinz Johannes, ein junger, arbeitsloser Bauassessor, 1931 so gekonnt wie unprätentiös in Szene setzte. Und es war wohl der erste moderne Architekturführer überhaupt, der nun, im Reprint, erneut vorliegt. Dass eine solch «repräsentative» Auswahl von Bauwerken, zumal quantitativ begrenzt, nie frei von subjektiven Aspekten, von Vorlieben, Gewichtungen und (Vor-)Kenntnissen sein kann, ist bekannt. Gerade in diesem Fall stellt dies keine Beeinträchtigung dar, geht es doch hier nicht um den Versuch, jeder Epoche, jeder Stilrichtung oder jedem Bezirk ausgewogen gerecht zu werden. Vielmehr handelt es sich um eine gezielte Auswahl von 118 Bauwerken nach ästhetischen und architekturgeschichtlichen Kriterien. Sie beinhaltet nahezu ausschliesslich Manifestationen der Moderne, wie das «Haus des Rundfunks» (1930) in der Masurenallee von Hans Poelzig, Hans Hertleins backsteinerne Werksbauten in der Siemensstadt, das Strandbad Wannsee von Martin Wagner und Richard Ermisch, das von Philipp Schaefer geplante Warenhaus Karstadt (1928/29) am Hermannplatz oder der Universum-Block (1928–1931) am Kurfürstendamm von Erich Mendelsohn. Weniger bekannt sein hingegen dürfte das Umformwerk der Bewag (1930) in der Birkbuschstrasse von Egon Eiermann und das Lichtspielhaus «Lichtburg» am Bahnhof Gesundbrunnen (1929) von Rudolf Fränkel. Zudem berücksichtigt Johannes auch nicht ganz so modern Anmutendes wie die Siedlung Tempelhofer Feld (1924–1927) von F. Bräuning oder das Haus Behringer am Rupenhorn von Werner March.

Dabei ist augenfällig, dass der Herausgeber der Baukunst eine sehr grosse Autonomie zugesteht; müsste sich doch der architektonische Stellenwert so manchen Gebäudes stärker an seiner Kontextbezogenheit messen. Auch die Berühmtheiten verlangen nach ihrem Recht: Die seinerzeit (und noch heute) grossen Namen des Metiers sind (fast) alle vertreten, wenngleich nicht immer mit ihren wichtigsten Bauten. Aber eine solche Anthologie erfordert eben den Mut zur Lücke, und vieles war zum Erscheinungsdatum eben noch nicht vorhanden oder bekannt. Die Neuausgabe dieses Architekturführers macht einen Status quo ante bewusst, der gerade in der heutigen baulichen Überhitzung Berlins einen kühlen Kopf bewahren helfen könnte. Indes, der Preis des Taschenbüchleins trägt nicht zur Linderung bei.

Robert Kaltenbrunner

Neuerscheinungen

Max Dudler: Grund- und Gesamtschule Berlin-Hohenschönhausen

Mit einem einführenden Essay von Wolfgang Pauser, Photos von Stefan Müller 1999, ca. 64 Seiten, 40 Abb., Format 21×24 cm, broschiert, sFr. 52.50, Gebr. Mann Verlag, Berlin

In den Jahren 1995 bis 1997 hat Max Dudler die zwischen Vorstadt und offener Landschaft gelegene Schule in Berlin-Hohenschönhausen realisiert. Es gelang dem Architekten, trotz grosser Dimensionen mit Durchgängen, Öffnungen und Durchblicken klare und überschaubare Formen zu schaffen und dem Benutzer das Gefühl zu geben, «Teil der Gemeinschaft zu sein, die sein Dasein prägt» (Max Dudler).

Bauen in Obwalden 1928–1998

Otti Gmür, 1999, 127 Seiten, 124 Abb., Format 15×21 cm, broschiert, sFr. 28.–, Verlag Martin Wallimann, Alpnach Dorf

Der vorliegende Band, herausgegeben von der IG Baukultur Obwalden, der Sektion Obwalden des Innerschweizer Heimatschutzes sowie der Sarna Jubiläumsstiftung, zeigt 77 Bauten, die in den vergangenen 70 Jahren in Obwalden entstanden sind. Die von der Jury ausgewählten Objekte sollen Vorbild und Ermunterung sein, die Fragen des Bauens ernst zu nehmen und nach kreativen Lösungen zu suchen, die Umwelt zu gestalten.

Am Ende des Jahrhunderts 100 Jahre gebaute Visionen

1999, ca. 365 Seiten, ca. 316 Abb., davon 148 in Farbe, Format 25,5×31 cm, Leinen geb., ca. sFr. 91.–, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern

Das Buch zur gleichnamigen Ausstellung in Köln ist kein blosses Nachschlagewerk zu den Architektur-Highlights dieses Jahrhunderts, sondern versucht, diese in den Kontext grösserer Bewegungen und Strömungen zu stellen und die historischen Gegebenheiten und technischen Voraussetzungen ihrer Entstehung nachvollziehbar zu machen. Mit Textbeiträgen unter anderen von Jean-Louis Cohen, Beatrix Colomina, Elizabeth A.T. Smith und Anthony Vidler.

Daniel Libeskind. Jüdisches Museum Berlin

Bernhard Schneider, Fotos von Stefan Müller 1999, 64 Seiten, 56 Abb., davon 46 in Farbe, Format 22×30 cm, Paperback, sFr. 19.45, Prestel Verlag, München

Elke Dorner 1999, ca. 56 Seiten, 40 Abb., Format 17×24 cm, Leinen geb., sFr. 44.50, Gebr. Mann Verlag, Berlin

Zwei Publikationen über Daniel Libeskinds aussergewöhnlichen Bau, der, Mahnmal und Museum zugleich, bereits vor seiner Eröffnung weltweite Beachtung gefunden hat.